

# emotion

WWW.EMOTION.DE

EXKLUSIV

## »Lieber direkt sein als schweigen«

MARIA HÖFL-RIESCH  
DEUTSCHLANDS SKI-STAR

PARTNERSCHAFT

SO HÄLT DIE

# Liebe

Ein Mann erzählt, warum er treu ist

DOSSIER

# Ich hab's nicht gepackt, NAUUND?

WIE MAN NIEDERLAGEN AKZEPTIERT  
UND AN IHNEN WÄCHST

**EHRlich:** Hera Lind und ihre Millionenschulden

**NEUStART:** 7 Schritte zu mehr Kraft

**TEST:** Wie gut gehe ich mit Krisen um?

- \* Hochbegabung: Meine Tochter ist klüger als ich
- \* George Clooney über Frauen, Geld und Kinder
- \* Tierschutz: Eine Biologin rettet Leoparden
- \* Besser als Diät: Achtsam essen



WELLNESS  
SPECIAL

## DIE NEUEN SPAS!

- in der City
- auf dem Schiff
- in den Bergen

# Die Leoparden- Retterin

*Kristina Killian kämpft in Namibia für die bedrohten Großkatzen. Dabei kommt die Schleswig-Holsteinerin den Tieren so nahe wie kaum ein Mensch. Die Geschichte einer Leidenschaft*

text Verena Lugert

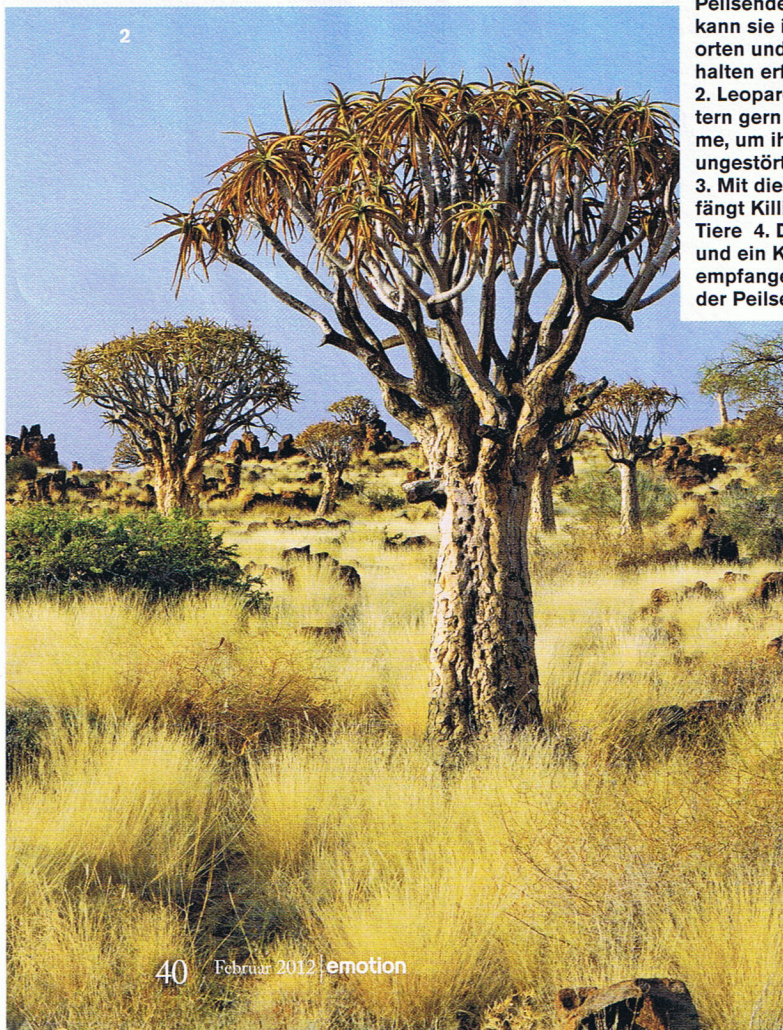
A leopard is the central focus, lying on a dark, layered rock formation. It is looking towards the left of the frame. The background is a wide, open savanna with scattered trees and shrubs under a clear sky. The lighting is bright, suggesting a sunny day.

Der Leopard gilt  
als unsicht-  
bares Phantom.  
Afrikanische  
Farmer fürchten  
ihn und viele  
verteufeln ihn



1

1. Biologin Kristina Killian legt dem betäubten Leo einen Peilsender an. So kann sie ihn überall orten und sein Verhalten erforschen  
2. Leoparden klettern gern auf Bäume, um ihre Beute ungestört zu fressen  
3. Mit dieser Falle fängt Killian die Tiere  
4. Die Biologin und ein Kollege empfangen Signale der Peilsender



2



3



4

Seit eineinhalb Jahren lebt Kristina Killian, 34, im Busch. Kontakt zu ihrer Familie und ihren Freunden hält sie per Facebook



# D

er Prachtkerl ist ihr in die Falle gegangen. Honigfarben, massig, schwarz getupft. Bei ihrer morgendlichen Erkundungsfahrt über die riesige Farm hat Kristina Killian sein wütendes Brüllen gehört und gleich gewusst: Ich hab wieder einen Leo gefangen! In Namibia leitet die 34-Jährige seit eineinhalb Jahren ein Leopardenchutzprojekt. Für ihre Dissertation erforscht sie hier das Verhalten der Großkatzen.

Nach ihrem Fang ruft sie Ulf an. Er ist Tierarzt, und ihm gehört die Ongos-Farm in der Nähe von Windhoek. Er kommt vorbei, um das Tier zu „darten“: Mit einem Betäubungsgewehr schießt er dem Leopard einen Pfeil ins Fell. Jetzt schläft das Kraftpaket. Sein majestätisches Aussehen ist zugleich die größte Gefahr für den Leopard. Sein Fell, sein Kopf und seine Pranken gelten als Top-Trophäen für Großwildjäger. Und weil die reichlich Geld für die Jagd bezahlen, bemühen sich die Farmer, so viele Abschusslizenzen wie möglich zu bekommen.

Kristina Killian legt dem Leopard jetzt ein Halsband mit Peilsender an. Über seine Augen hat sie vorher eine Schlafmaske gezogen, die sie mal aus einem Flugzeug mitgenommen hat. Denn während der Narkose bleiben seine große Bernsteinaugen geöffnet, so dass Killian fürchtet, die sengende afrikanische Sonne könnte sein Augenlicht

verbrennen. Für die Biologin hat sich mit ihrer Arbeit in Namibia einen Lebenstraum erfüllt. Und wenn ihr wie heute ein Leopard in die Falle geht und sie ihm von nun an per Peilsender auf der Spur bleiben kann, dann ist sie überglücklich. „Solche Momente sind für mich das Allergrößte“, sagt die burschikose Schleswig-Holsteinerin.

Kennengelernt hat sie „Biosphere Expeditions“, die Organisation, die das Leopardenchutzprojekt betreut, über den World Wildlife Fund, für den sie früher ehrenamtlich gearbeitet hat. Zweimal fuhr sie in der Bewerbungsphase für je zwei Monate nach Afrika, lernte die Farm kennen, auf der sie leben würde, und sondierte die Möglichkeiten, das Projekt durchzuführen. In Deutschland suchte sie sich parallel einen Doktorvater für ihre Dissertation. Ihre Forschungen hier liefern die Grundlage dafür. Sie ist froh, dass sie über die Organisation ein festes Gehalt bekommt und nicht auf ein Stipendium angewiesen ist. „Da müsste ich immer zu bestimmten Zeiten Ergebnisse vorlegen. Aber das geht bei der Arbeit mit Wildtieren schlecht, da ist nichts planbar“, sagt sie.

Bis zuletzt war nicht klar, ob das Projekt zustande kommt. „Als kurz vor Weihnachten 2009 die Zusage kam, dachte ich, ich drehe durch vor Glück“, erzählt Killian mit leuchtenden Augen. „Ich liebe Tiere, schon immer. Sie sind so klar in ihrem Verhalten.“ Als Kind sammelte sie Regenwürmer in ihrer Latzhose, legte Terrarien an. „Ich habe daheim auch Schnecken und Kaulquappen aufgezogen.“

Wenn sie mit dem Land Rover durch die Savanne rumpelt, auf der Suche nach Spuren und Leopardenkot, durchfährt sie eine Szenerie wie in

„Jenseits von Afrika“: Zebraherden galoppieren durchs Gras, Giraffen ziehen mit elegantem Schritt durch den Busch. „Gerade haben wir Giraffenzwillinge auf der Farm!“, erzählt sie.

Ein bisschen geht es zu wie bei Doctor Dolittle: Im vergangenen Jahr hat sie ein zehn Tage altes Zebra-Waisenkind aufgezogen. „Fünffmal am Tag kam ich da mit der Milchflasche.“ Das Fohlen ist inzwischen erwachsen, manchmal holt es seine Ziehmutter nach ihren Kontrollfahrten ab, schnuppert mit weichen Nüstern an ihren

## „Ich liebe Tiere. Sie sind so klar in ihrem Verhalten“

Händen und wiehert leise. Auch ein verletztes Chamäleon pappelt Kristina Killian auf, flößt ihm Wasser mit der Pipette ein und gibt ihm winzige Futterstückchen.

Doch eigentlich geht es hier um die großen Tiere: Vier Leoparden hat die Forscherin bis jetzt mit Peilsendern ausgerüstet. „Mir war sehr mulmig, ☹️

als wir den ersten Leo gefangen hatten. Was der für Töne von sich gab!“ Durch ihre Beobachtungen erfährt die Biologin Details über das Revierverhalten der Tiere und kann feststellen, welche Beute sie gerissen haben. Und ob sie sich an Farmtieren vergreifen. „Von 100 Kotproben finden wir in dreien Ziegenhaare. Das ist ja jetzt nicht so wahn-sinnig viel“, sagt Killian. Sie kann auf diese Weise überprüfen, ob wirklich so viele Großkatzen Problemtiere sind.

## „Ich will den Leuten zeigen, wie wunderbar die Leos sind“

So bezeichnen die Farmer jene Leoparden, die ihre Ziegen und Kühe angreifen. Die Farmer sind mit diesem Etikett oft schnell dabei – denn wenn ein Leo ein Problemtier ist, bekommen sie von der namibischen Umweltbehörde die Genehmigung, ihn zur Jagd freizugeben. Und eine Abschusserlaubnis bringt pro Tier um die 5000 Euro für die Farmer. 250 Tiere werden jährlich kontrolliert erschossen – für Kristina Killian zu viele. „Ich verstehe die Farmer ja, ich würde mich auch nicht freuen, wenn mein Vieh gefressen würde. Es gibt aber sehr wenige Übergriffe, wie sich immer mehr zeigt.“

Sie will den Farmern die Angst vor den Tieren nehmen. Und ihnen nahebringen, „wie wunderbar die Leos sind“. Außerdem liefern ihre Schützlinge einen wichtigen Beitrag zum Ökosystem,

denn sie reißen alte und kranke Tiere. Kristina Killian besucht die Nachbarfarmer regelmäßig und leistet Aufklärungsarbeit. „Es geht nicht von heute auf morgen, feste Überzeugungen in den Köpfen der Leute hier zu ändern.

Aber es geht“, sagt sie. Vor Kurzem meldete sich ein Farmer bei ihr, er wollte sich vor einem Abschuss noch mal mit ihr besprechen. Zum Abschuss kam es dann nicht.

Auf der 100 Quadratkilometer großen Ongos-Farm leben ausschließlich Wildtiere: Warzen-

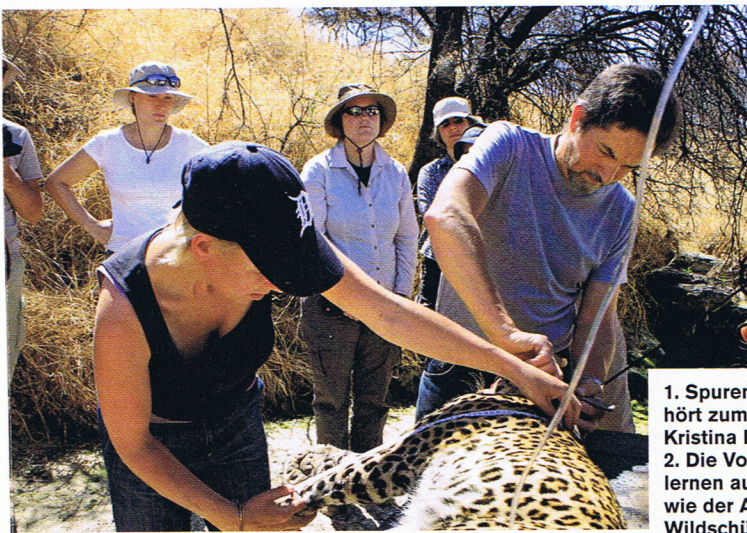
schweine, Hyänen, Kudus, Elands, Antilopen, Zebras ... Es gab auch einen halbzahnen Leopard in einem riesigen Gehege. Mit dem ging die Forscherin früher täglich joggen: Sie rannte außerhalb seines Zaunes, er innerhalb. Ihr Tempo war für die Raubkatze allerdings ein Witz, ein Leopard bringt es locker auf 60 Stundenkilometer.

Ursprünglich hat Kristina Killian in Hamburg Biologie studiert und ging dann nach Chile, um den Darwin-Fuchs zu erforschen. Wildtiere mit Peilsendern zu bestücken, das hat sie dort gelernt. „Ich wollte immer raus in die Welt“, sagt sie. Das Leopardenschutzprojekt ist auf fünf Jahre angelegt, finanziert wird es auch durch freiwillige Helfer: Die Volunteers zahlen für einen zweiwöchigen Aufenthalt auf der Farm und erleben dafür die Wildtiere so hautnah, wie das sonst für Normalsterbliche unmöglich ist. „Die Volunteers suchen Spuren, sammeln Kot – und helfen mir, die Leopardenfellen zu tarnen und zu kontrollieren“, sagt sie.

Aber die Freiwilligen kommen nur im Sommer, im Winter macht die Projektleiterin ihren Job allein. Nur Ulf, der

Tierarzt, und seine Familie leben auf der Farm, dazu einige Farmarbeiter. Killian wohnt in einem kleinen eigenen Betonhäuschen. Sie steht täglich um sechs Uhr auf, steigt in den Land Rover und fährt durch die Wildnis. „Das kann einige Stunden dauern, denn durch die Farm führt ja keine Straße“, sagt sie. Zum Lunch macht sie sich eine Tasse Zwei-Minuten-Nudeln heiß, vom Nachmittag bis zum Abend fügt sie die gesammelten Daten zusammen, wertet Blutproben der Tiere auf genetische Auffälligkeiten oder Krankheiten aus und bespricht sich mit dem Tierarzt. „Im Winter gehe ich abends früh ins Bett“, sagt Kristina Killian. „Da sitze ich dann mit triefender Nase unter der Bettdecke, lese noch ein bisschen und schlafe meistens früh ein.“ Frieren in Afrika? „Nachts hat es Minusgrade und es gibt keine Heizung. Wir haben zwar für ein paar Stunden am Tag einen Generator. Aber den nutze ich, um meinen Computer am Laufen zu halten.“

Ihre Arbeit ist ihr Leben. „Ich habe eine Sieben-Tage-Woche. Die Leos wissen ja nicht, wann Samstag und Sonntag ist“, sagt sie lachend. Kontakt nach Deutschland hält sie mehr schlecht als recht über Facebook. Und jedes Jahr reist sie für sechs Wochen nach Hamburg. „Klar vermisste ich manchmal meine Freunde und meine Familie. Und habe Heimweh. Oder Heißhunger auf Spargel oder Zimtbrötchen ...“ Kürzlich war ein Spinnenforscher da, das fand sie großartig. Überhaupt wäre es schön, wenn noch andere Wissenschaftler auf der Farm arbeiteten, mit denen sie sich austauschen könnte. Und wie sieht's mit einer Familie aus, einem Freund? „Wenn es passiert, wunderbar. Aber es muss mit meiner Leidenschaft einhergehen.“ Und die brennt nun mal für die Großkatze mit dem getüpfelten Fell. ■



1. Spurenlesen gehört zum Job von Kristina Killian  
2. Die Volunteers lernen auf der Farm, wie der Alltag von Wildschützern aussieht  
3. Zebra Pupsi pöppelte Killian mit der Flasche auf. Auch die Breitmaulnashörner sind ihre Findelkinder  
4. Gigantische Sonnenuntergänge gibt es hier täglich

